

<b>e-Journal Philosophie der Psychologie</b>	<b>ARTHUR SCHOPENHAUERS NEUANSATZ EINER TIERETHIK DES MITGEFÜHLS von Alessandro Ialenti (Berlin)</b>
------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Normalerweise geht man davon aus, dass die Tierethik ein typisches Problem der gegenwärtigen philosophischen Diskussion ist. Doch die ersten Grundlagen einer Tierethik wurden bereits während des 19. Jahrhunderts von Arthur Schopenhauer erarbeitet. Schopenhauers Ansatz hierzu ist dabei eng mit den allgemeinen Prinzipien seiner Moralphilosophie verknüpft.

Das Wesen der Ethik besteht nach Schopenhauer darin, dass das Mitleid das einzige moralische Fundament der Ethik sei. Darüber hinaus hängt seine Theorie des Mitleids mit einem spezifischen Weltkonzept (die Welt als Wille und Vorstellung) zusammen.<sup>1</sup> Ein innovativer Aspekt dieser Moralphilosophie liegt darin, dass sich das Gefühl des Mitleidens nicht allein auf Menschen, sondern auch auf die Tiere sowie auf alle lebendigen Wesen bezieht.

Wie begründet Schopenhauer seine Theorie? Warum soll das moralische Gefühl unseres Gewissens sich auch für die Tiere interessieren? Grundlegend muss man voraussetzen, dass der Mensch in Schopenhauers Ansatz in einer Umwelt lebt, die aus einem komplexen Zusammenhang zwischen Willen und Vorstellen gebildet ist.

Fundamental für seine Moral ist also eine Weltanschauung, in der die Menschen als von anderen Lebewesen abhängig gedacht sind. Deshalb sind Menschen auch für die anderen Lebenswesen verantwortlich. Schopenhauer geht davon aus, dass das Mitleid das einzig richtige ethische Leitprinzip sei. Mitleid und moralische Verantwortung dürfen sich nicht allein auf menschliches Handeln gegenüber anderen Menschen beschränken, sondern es habe auch Tiere zu berücksichtigen.

Zunächst seien die kritischen und positiven Grundlagen von Schopenhauers Tierethik skizziert, bevor deren einzelnen Elemente vorgestellt werden. Schopenhauer erhebt gegenüber der abendländischen Philosophie den Vorwurf, dass sie die Tierrechte missachtet habe (Teil 1). Alternativ dazu entfaltet er Grundzüge einer Ethik, die in ihrem Ansatz die Tierrechte mit einbezieht (Teil 2). Abschließend sei auf wichtige Impulse für die gegenwärtige Ethikdiskussion verwiesen (Teil 3).

### **1. Schopenhauers Kritik an der abendländischen Kultur im Hinblick auf die Anerkennung der Tierrechte**

In seiner "Preisschrift über das Fundament der Moral" kritisiert Schopenhauer unnachgiebig die europäische philosophische Tradition. Er selbst geht dabei von der indischen und buddhistischen Lebensweisheit aus, in der ein achtsamer Umgang mit Tieren eine zentrale Rolle spielt.<sup>2</sup> Zunächst seien Grundzüge dieser Kritik vorgestellt, um anschließend deren weiterführende, aber auch problematische Aspekte zu diskutieren.

Schopenhauer konstatiert, dass die Tierrechte im Verlaufe der abendländischen Geschichte in Vergessenheit geraten seien, da die europäische Kultur den Tieren in ihrem Status als Lebewesen kaum Beachtung geschenkt habe. Seine Kritik verknüpft dabei zwei Aspekte miteinander:

a) den *Antropozentrismus* der abendländischen Philosophie sowie einen von ihm behaupteten Einfluss jüdischer Theologie, der heute allerdings differenzierter diskutiert werden müsste, als

<sup>1</sup> A. Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Stuttgart 1987.

<sup>2</sup> G. Son, *Schopenhauers Ethik des Mitleids und die indische Philosophie*, Freiburg/München 2001, S. 122-151.

Schopenhauer dies in z.T. antisemitischer Manier tat. "Die vermeinte Rechtlosigkeit der Thiere, der Wahn, daß unser Handeln gegen sie ohne moralische Bedeutung sei, oder, wie es in der Sprache jener Moral heißt, daß es gegen Tiere keine Pflichten gebe, ist geradezu eine empörende Rohheit und Barbarei des Occidents, deren Quelle im Judenthum liegt".<sup>3</sup> Diese abendländisch-anthropozentrische Sicht gehe davon aus, dass Tiere unbeseelt seien. Aufgrund ihrer Seelenlosigkeit hätten sie auch kein Gewissen. Hätten sie ein Gewissen, so wären sie imstande, moralische Entscheidungen zu treffen. Sie können dies nicht. Also folgt daraus für den ethischen Umgang mit ihnen: Tiere haben keine moralische Würde und seien entsprechend zu behandeln. Philosophen, die diesen moralischen Standpunkt teilen (z.B. Descartes, Leibniz<sup>4</sup>), gestehen Tieren keinerlei Rechte zu. *Rechtsdenken* sei nur auf menschliche Personen anwendbar. Schopenhauer wendet sich gegen diese ganze Tradition und will im Rahmen seiner Ethik des Mitleids endlich die Tiere zum Thema der Ethik erheben.

Schopenhauers Kritik an der abendländischen Kulturtradition setzt sich aus drei Teilsträngen zusammen: einer Kritik an der rationalistischen Psychologie<sup>5</sup> (1.1), einer Kritik an sprachlichen Vorurteilen gegenüber Tieren<sup>6</sup> (1.2) sowie einer Kritik an religiösen Vorurteilen, die aus dem jüdischen Monotheismus und dem Christentum stammen<sup>7</sup> (1.3).

### **1.1 Kritik an der rationalistischen Psychologie (Cartesisch-Leibniz-Wolf'sche Tradition)**

Die rationalistische Psychologie war darum bemüht, den Unterschied zwischen der menschlichen und der tierischen Seele herauszustellen. Auf der Grundlage dieser Differenz wollte sie beweisen, dass die Menschen, im Gegensatz zu den Tieren, eine unsterbliche vernünftige Seele hätten. Dieser Ansatz wurde durch Descartes begründet und fortan von Leibniz und Wolf bis hin zu Kant weiter überliefert, als handelte es sich dabei um eine metaphysische und unbezweifelbare Wahrheit. Schopenhauer hingegen griff dieses rationalistische Konzept als einen Irrtum an und führte zwei Argumente für seine Kritik daran ins Feld: Zum einen bestehe dieses Konzept lediglich aus abstrakten Begriffen und zum anderen entspringe es einem ideologischen Egoismus der menschlichen Gattung. Aus diesem Egoismus heraus werde postuliert, dass nur Menschen mit Vernunft begabt seien. Schopenhauer meint hierzu:

Da sollten am Ende gar die Thiere sich nicht von der Außenwelt zu unterscheiden wissen und kein Bewusstsein ihrer selbst, kein Ich haben! Gegen solche abgeschmackte Behauptungen darf man nur auf den jedem Thiere, selbst dem kleinsten und letzten, inwohnenden gränzenlosen Egoismus hindeuten, der hinlänglich bezeugt, wie sehr die Tiere sich ihres Ichs, der Welt oder dem Nicht-Ich gegenüber, bewußt sind<sup>8</sup>.

Man könnte Schopenhauer insofern zustimmen, als er behauptet: Menschen verfügen zwar über das Vermögen des Verstandes und der Vernunft, doch in Bezug auf Tiere könne man nicht mit Sicherheit behaupten, dass sie *kein* Vernunftvermögen besäßen. Es ist evident, dass Schopenhauer nicht von einer Gleichheit zwischen Mensch und Tier ausgeht. Vielmehr fordert er, dass der Mensch

---

<sup>3</sup> A. Schopenhauer, *Preisschrift über das Fundament der Moral*, Hamburg 1979, S. 136.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> A.a.O., S. 137.

<sup>7</sup> A.a.O., S. 139.

<sup>8</sup> A.a.O., S. 137.

solidarisch mit Tieren umgehen sollte, da beide eine Umwelt miteinander teilten. Es geht ihm um eine Ethik des Mitleids, die sich auf das Prinzip des Lebens bezieht. Die traditionale Moralphilosophie von Descartes über Leibniz bis Kant bezog sich auf die vernünftige Natur der Menschheit, beschäftigte sich jedoch nicht mit der konkreten Erfahrung aller lebendigen Wesen.<sup>9</sup> Im Gegensatz zu dieser Traditionslinie beabsichtigt Schopenhauer, den gedachten formalen Unterschied zwischen Mensch und Tier aufzuheben, um eine Ethik des allgemeinen Mitleidens zu begründen.

### **1.2 Kritik der sprachlichen Vorurteile gegenüber Tieren**

Schopenhauer greift zudem sprachlich verankerte Vorurteile gegenüber Tieren an. Ein Beispiel, das er dazu ins Feld führt, ist der Tatbestand, dass im Deutschen bestimmte Verben jeweils gesondert nur für Tiere oder nur für Menschen reserviert sind. Über dieser Segregation, die in vielen modernen Sprachen begegne, ginge die Wahrnehmung dafür verloren, dass auch Menschen Tiere seien. Schopenhauer:

Solche Sophistifikationen der Philosophen entsprechend finden wir, auf dem populären Wege, die Eigenheit mancher Sprachen, namentlich der deutschen, daß sie für das Essen, Trinken, Schwangerseyn, Gebären, Sterben und den Leichnam der Thiere ganz eigene Worte haben, um nicht die gebrauchten zu müssen, welche jene Akte beim Menschen bezeichnen, und so unter der Diversität der Worte die vollkommene Identität der Sache zu verstecken<sup>10</sup>.

Die voneinander diversifizierten Verben beziehen sich dennoch auf die gleichen Handlungen. "Saufen" gelte als zulängliche Beschreibung tierischen Verhaltens, werde für Menschen jedoch nur gebraucht, um negatives Verhalten zu brandmarken. Schopenhauer hinterfragt diese sprachliche Barriere. Seiner Auffassung nach hätten vor allem das Christentum, aber auch alttestamentliches Denken, zu einem Aufrichten und Verfestigen dieser Barriere beigetragen. In dieser Sprachmauer hätte sich die tierfeindliche Mentalität des Abendlandes ein eigenes Denkmal errichtet. Er sieht also Sprache und Mentalität eng miteinander verbunden.

Bei seinen philologischen und sprachwissenschaftlichen Anmerkungen zum Erweis der Tierfeindlichkeit der abendländischen Mentalität setzt Schopenhauer selber eine Zäsur zwischen der deutschen Sprache auf der einen sowie den alten Sprachen und, als Ausnahme, auch der englischen Sprache auf der anderen Seite. Wodurch ist diese Differenz zwischen den Sprachen bedingt? Schopenhauer verweist auf unterschiedliche religiös-kulturelle Wurzeln:

Da die alten Sprachen eine solche Duplicität der Ausdrücke nicht kennen, sondern unbefangen die selbe Sache mit dem selben Worte bezeichnen; so ist jener elende Kunstgriff ohne Zweifel das Werk Europäischer Pfaffenschaft, die, in ihrer Profanität, nicht glaubt weit genug gehn zu können im Verleugnen und Lästern des ewigen Wesens, welches in allen Thieren lebt; wodurch sie den Grund gelegt hat zu der in Europa üblichen Härte und Grausamkeit gegen Thiere, auf welche ein Hochasiate nur mit gerechten Abscheu hinsehen kann. In der Englischen Sprache begegnen wir jenem nichtswürdigen Kunstgriff nicht; ohne Zweifel, weil die Sachsen, als sie England eroberten, noch keine Christen waren. Dagegen findet sich ein Analogon desselben in

---

<sup>9</sup> Z. B. Kant postuliert, dass das einzige moralische Gefühl das Achtungsgefühl sei, aber er bezieht, dieses Gefühl nur auf die menschliche Person. Kant räumt ein, dass wir für Tiere ein Liebesgefühl empfinden könnten, jedoch kein Achtungsgefühl.

<sup>10</sup> Schopenhauer, a.a.O. (Anm. 3), S. 137.

der Eigenthümlichkeit, daß im Englischen alle Thiere *generis neutrius* sind und daher durch das Pronomen *it* (es) vertreten werden, ganz wie leblose Dinge; welche zumal bei den Primaten, wie Hunde, Affen u.s.w., ganz empörend ausfällt und unverkennbar ein Pfaffenkniff ist, um die Thiere zu Sachen herabzusetzen<sup>11</sup>.

Aufgrund alter religiöser Überlieferungen hätten die alten Sprachen keinen metaphysischen Unterschied zwischen Mensch und Tier wiedergespiegelt.

Schopenhauers Idee mag radikal klingen, doch philologisch betrachtet könnte sie durch einige weitere Beobachtungen gestützt werden. Hierbei ließe sich direkt von der lateinischen Wortbedeutung für "anima" ausgehen, die beispielsweise im italienischen "animale" für "Tier" noch deutlich mit anklingt. "Anima" bezeichnet ursprünglich das Vermögen der Lebenskraft bzw. die Seele eines lebendigen Wesens. In "anima" ist vorausgesetzt, dass alle lebendigen Wesen eine Seele hätten. Demgegenüber geben die gegenwärtigen Wortbedeutungen des englischen "animal" oder des italienischen "animale" mit dem bloßen Verweis auf das "Tier" nur noch ein verflachtes Verständnis des Lebewesens wieder.

Schopenhauer sieht den Grund für diese sprachliche Verflachung in der kulturprägenden Kraft der jüdisch-christlichen Religion im Abendland. Für den englischen Sprachbereich nimmt er insofern eine Ausnahme an, als dieser in alter Zeit von den Sachsen geprägt wurde, welche damals noch nicht christlich waren.<sup>12</sup>

Schopenhauer dekonstruiert metaphysische Vorurteile der abendländischen Tradition, um auf die ethische Wahrheit einer alternativen religiösen Tradition hinzuweisen: der indischen Tradition. Dies soll im Folgenden näher dargestellt werden.

### **1.3 Kritik der religiösen Vorurteile in der jüdisch-christlichen Tradition**

Schopenhauers Kritik an der jüdisch-christlichen Kulturtradition ist untrennbar mit seinem Favorisieren buddhistischer Standpunkte für einen alternativen Ansatz in einer Tierethik verbunden. Im Folgenden soll die Struktur dieser Kritik näher betrachtet werden.

Schopenhauer selbst schreibt:

Daß die Moral des Christenthums die Thiere nicht berücksichtigt, ist ein Mangel derselben, den es besser einzugestehen, als zu perpetuieren, und über den man sich um so mehr wundern muß, als diese Moral im Uebrigen die grösste Übereinstimmung zeigt mit der des Brahmanismus und Buddhismus, bloß weniger stark ausgedrückt und nicht bis zu den Extremen durchgeführt ist; daher man kaum zweifeln kann, daß sie, wie auch die Idee von einem Mensch gewordenen Gotte (Avatar) aus Indien stammt und über Aegypten nach Judäa gekommen seyn mag; so daß das Christenthum ein Abglanz Indischen Urlichtes von den Ruinen Aegyptens wäre, welcher aber leider auf Jüdischen Boden fiel.<sup>13</sup>

Schopenhauer ist an dieser Stelle darum bemüht, das geistige Wesen des Christentums von dem historischen und kulturellen Zusammenhang, in dem es sich entwickelt hat, zu unterscheiden. Das Hauptproblem liegt seiner Auffassung nach darin, dass das Christentum sich, zugunsten des

---

<sup>11</sup> A.a.O., S. 137f.

<sup>12</sup> A.a.O., S. 138.

<sup>13</sup> A.a.O., S. 139. Vgl. auch den zweiten Band der *Parerga und Paralipomena* § 177, in dem Schopenhauer weitere Argumente vorbringt.

damaligen Kulturkontextes, vom "Indischen Urlicht" und damit zugleich von großer geistiger Weisheit getrennt habe. Im christlichen Gedankengut selber leuchte dieses Urlicht noch durch. Beispielsweise predige Christus wie Buddha Gewaltlosigkeit. Diese beziehe selbstverständlich die Tiere mit ein.

## 2. Philosophische Argumente für eine Tierethik bei Schopenhauer

### 2.1 Grundlegende Thesen

In seiner Schrift "Preisschrift über das Fundament der Moral" skizziert Schopenhauer seinen Neuansatz für eine Tierethik. Seine Argumente gleichen in Grundzügen den Gedanken des Hauptwerks "Die Welt als Wille und Vorstellung". An dieser Stelle sei seine Argumentation aus beiden Werken zusammengefasst, um anschließend Schopenhauers moralphilosophischen Ansatz mit der gegenwärtigen Debatte um Tierethik zu verbinden.

Die "Preisschrift über das Fundament der Moral" konzentriert sich auf drei Argumente, mit denen sie die Rechte von Tieren begründet:

- 1) Mensch und Tier haben einen gemeinsamen Ursprung. Daher sollen Menschen mit Tieren solidarisch umgehen.
- 2) Eine Ethik des Mitleids, die dem Egoismus kritisch gegenübersteht, impliziert die Achtung aller Lebewesen.
- 3) Eine tierfeindliche Ethik weist auf eine Menschenfeindlichkeit hin.

Diese drei Argumente Schopenhauers sollen im Folgenden näher betrachtet werden.

#### Ad 1) *Mensch und Tier haben einen gemeinsamen Ursprung*

Schopenhauer führt dazu aus:

Man muss ... erkennen, daß das Wesentliche und Hauptsächliche im Thiere und im Menschen das Selbe ist, und das was Beide unterscheidet, nicht im Primären, im Princip, im Archäus (in der Urkraft), im innern Wesen, im Kern beider Erscheinungen liegt, als welcher in der einen wie in der andern der Wille des Individuums ist, sondern allein im Sekundären, im Intellekt, im Grad der Erkenntnißkraft, welcher beim Menschen, durch das hinzugekommene Vermögen abstrakter Erkenntniß, genannt Vernunft, ein ungleich höherer ist, jedoch erweislich nur vermöge einer größern cerebralen Entwicklung, also der somatischen Verschiedenheit eines einzigen Theiles, des Gehirns, und namentlich seiner Quantität nach. Hingegen ist des Gleichartigen zwischen Thier und Mensch, sowohl psychisch als somatisch, ohne allen Vergleich mehr.<sup>14</sup>

Schopenhauer geht grundlegend davon aus, dass alle Lebewesen Wille sind. Differenzierungen zwischen den Lebewesen erscheinen nur in der Vorstellung. Der Grund des Alls bleibt jedoch Wille, und dieser Wille bleibt immer der Gleiche. Sowohl Menschen als auch Tiere streben nach etwas: Sie wollen leben. Der Wille wirkt als Lebensmotor. Zugleich steht er in Beziehung zum Vermögen eines instinktiven Intellekts, über den auch Tiere verfügen.<sup>15</sup> Insofern eignet Mensch und Tier also ein gemeinsamer Wille. Er bekundet sich in einem instinktiven Verstand, durch den sowohl Menschen als auch Tiere in der Lage sind, sich die Welt vorzustellen und sie zu begreifen. Ethisch folgt aus

---

<sup>14</sup> A.a.O. (Anm. 3), 138.

<sup>15</sup> Ders., *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Frankfurt/M. Stuttgart 1987, Bd. II, S. 83-88.

solch einem gemeinsamen Ursprung und gemeinsamen Wesen, dass beide ein gleiches Existenzrecht haben.

*Ad 2) Eine Ethik des Mitleids, die dem Egoismus kritisch gegenübersteht, impliziert die Achtung aller Lebewesen.*

Diese These führt in das philosophische Zentrum von Schopenhauers Ethik. Als Hauptproblem erörtert Schopenhauer die Ursache des Leidens von Lebewesen und wie es vermieden werden könne. In diesem Zusammenhang begründet er eine Mitleidsethik, die zugleich strikt für Gewaltlosigkeit plädiert. Nach Schopenhauers Auffassung resultiert Gewalt aus einem blinden Willen, und dieser verursacht Leid, denn Gewalt führt zu Grausamkeiten. Eine Ethik des Mitleids soll diesem instinktiven Egoismus und der instinktiven Gewalt des Lebens entgegenwirken. In den Strukturen dieser Mitleidsethik treten klar ethische Grundstrukturen des Buddhismus zutage, die Schopenhauer rezipiert hat.<sup>16</sup>

Zum Hauptkriterium einer moralischen Handlung wird die Abwesenheit egoistischer Motive. Um sich aus deren blinder Gewalt zu befreien, solle zunächst niemandem Schaden zugefügt werden sowie des Weiteren versucht werden, anderen Lebewesen so viel als möglich zu helfen. Dieses Prinzip der Mitleidsethik ist auf alle lebendigen Wesen bezogen, da alle, nach Schopenhauers Auffassung, Verstand und Willen hätten.

Das Leitprinzip für die Anerkennung eines moralischen Wesens ist nicht mehr das abendländische der Vernunft, sondern der Verstand, der in allen Lebewesen im Grunde eine Äußerung desselben Willens sei. In diesem Leitprinzip ist eine grundlegende Differenz zwischen Schopenhauers Mitleidsethik und der kantischen Moralphilosophie formuliert. Während Schopenhauer die Ethik des Mitleids aus der Anerkennung eines Menschen und Tieren gemeinsam zueigenen Verstandes heraus begründet, schneidet Kant die Ethik nur auf eine den Menschen eigene Vernunft zurecht. Kant zufolge seien Menschen zwar imstande, ein Achtungsgefühl aufzubringen. Doch er bezieht dieses nur auf Menschen, da nur sie eine Würde hätten.<sup>17</sup> Schopenhauer setzt diese Differenz nicht, da er grundlegend davon ausgeht, dass alle Lebewesen Äußerungen desselben Lebenswillens seien.

Denn gränzloses Mitleid mit allen lebenden Wesen ist der festeste und sicherste Bürge für das sittliche Wohlverhalten und bedarf keine Kasuistik. Wer davon erfüllt ist, wird zuverlässig Keinen verletzen, Keinen beeinträchtigen, Keinem wehe thun, so viel er vermag, und alle seine Handlungen werden das Gepräge der Gerechtigkeit und Menschenliebe tragen.<sup>18</sup>

*Ad 3) Eine tierfeindliche Ethik weist auf eine Menschenfeindlichkeit hin*

Schopenhauer behauptet: Wer grausam mit Tieren umgehe, gehe auch grausam mit Menschen um.

Mitleid mit Thieren hängt mit der Güte des Charakters so genau zusammen, daß man zuversichtlich behaupten darf, wer gegen Thiere grausam ist, könne kein guter Mensch seyn. Auch zeigt dieses Mitleid sich als aus der selben Quelle mit der gegen Menschen zu übenden Tugend entsprungen.<sup>19</sup>

---

<sup>16</sup> G. Son, a.a.O. (Anm. 2).

<sup>17</sup> I. Kant, *Kritik der praktischen Vernunft*, Hamburg 1985, S. 98.

<sup>18</sup> Schopenhauer, a.a.O. (Anm. 3), S. 133.

<sup>19</sup> A.a.O., S. 139.

Schopenhauer sieht im Mitleid ein fundamentales Gefühl. Würde man es nur auf einen bestimmten Gegenstandsbereich eingrenzen, so könnte es nicht zugleich ein ethisches Fundament sein. Nur als allgemein gültiges Gefühl führt es zur Überwindung des egoistischen Willens. Insofern muss es dann auch Tiere mit einbeziehen. Gegenüber dem Mitleid als ethisch grundlegendem Gefühl fallen die Differenzen sowohl zwischen unterschiedlichen Menschen als auch zwischen Mensch und Tier, und ein allen gemeinsames Wesen erscheint als die Wahrheit. Mensch, Mitmensch und die anderen Lebewesen haben an dem gleichen Lebensprozess Anteil und verkörpern noch in ihrer jeweiligen Individualität dasselbe Prinzip. Wer ein anderes Lebewesen beleidigt oder angreift handelt unethisch.

Schopenhauers Kritik an der westlichen Ethik ist eng verbunden mit einer Kritik an der Gesetzgebung in den europäischen Staaten (England ausgenommen, da es sich auch ohne juristische Regelungen Tierrechten interessiert zeigt<sup>20</sup>). Das Gesetz versuche zu regeln, was moralisch zu begründen vergessen worden sei.

Diese fein fühlende Englische Nation sehen wir, vor allem andern, durch ein hervorstechendes Mitleid mit Thieren ausgezeichnet, welches sich bei jeder Gelegenheit kund giebt und die Macht gehabt hat, dieselbe, dem sie übrigens degradirenden *kalten Aberglauben* zum Trotz, dahin zu bewegen, daß sie die in der Moral von der Religion gelassene Lücke durch die Gesetzgebung ausfüllte. Denn diese Lücke eben ist Ursache, daß man in Europa und Amerika der Thier-Schutz-Vereine bedarf, welche selbst nur mittelst Hülfe der Justiz und Polizei wirken können. In Asien gewähren die Religionen den Tieren hinlänglich Schutz, daher dort kein Mensch an dergleichen Vereine denkt. Indessen erwacht auch in Europa mehr und mehr der Sinn für die Rechte der Tiere, in dem Maaße, als die seltsamen Begriffe von einer bloß zum Nutzen und Ergötzen der Menschen ins Daseyn gekommenen Tiergewalt, in Folge welcher man die Thiere ganz als Sachen behandelt, allmählig verblässen und verschwinden. Denn diese sind die Quelle der rohen und ganz rücksichtslosen Behandlung der Thiere in Europa.<sup>21</sup>

Schopenhauers vornehmlicher Beitrag liegt zunächst darin, auf die Lücke einer ethischen Begründung hingewiesen zu haben und eine Dekonstruktion ideologischer Vorurteile in Angriff genommen zu haben. Da eine Gesetzgebung das Handeln im Bereich dieser ethischen Lücke nur unzureichend zu motivieren vermag, sieht Schopenhauer die Tätigkeit freier Vereine zum Schutz von Tieren in einer wichtigen ethischen Funktion.

## **2.2 Mensch und Tier in Analogie und Differenz**

Schopenhauers Ethik des Tierrechts ist eng mit seiner Erkenntnistheorie und seinem Willensverständnis verflochten. Beide komplexen Konstrukte müssen bei einer Darstellung seiner Theorie des Mitleids unbedingt berücksichtigt werden, um das Missverständnis zu vermeiden, Schopenhauer setze Mensch und Tier generell auf eine Stufe. Daher seien im Folgenden zentrale Begriffe genauer erörtert.

Schopenhauer folgt zunächst der philosophischen Traditionslinie von Descartes bis zu Spinoza, indem er seine Ethik (*philosophia secunda*) auf dem Fundament einer Erkenntnistheorie (*philosophia prima*) entfaltet. Diese Verbindung soll anhand dreier Aspekte erhellt werden: 1) dem Verhältnis zwischen Wille und Intelligenz bei Mensch und Tier, 2) einer zu diskutierenden Gleichheit

---

<sup>20</sup> A.a.O., S. 139f.

<sup>21</sup> A.a.O., S. 140.

bzw. Differenz der Intelligenz zwischen Mensch und Tier, 3) der bislang noch unzureichend geklärten Frage einer grundlegenden Differenz zwischen Mensch und Tier.

Ad 1) Alle Akte und Kognitionen unserer Vorstellung sind nach Schopenhauers Verständnis Produkte oder Auswirkungen des Willens, das heißt: Alle lebendigen Wesen erfassen die Welt durch den Willen. Schopenhauer setzt daher Wille und Verstand identisch. Auf dieser Grundlage der Gleichsetzung postuliert er, dass alle Lebewesen mit Leib und Verstand ausgerüstet seien. Da der Leib das lebendige Zentrum des Willens sei, wird der Verstand eng mit dem Leib verbunden konzipiert. Daniel A. Schmicking hat diesen Ansatz bündig wie folgt beschrieben:

Schopenhauer betrachtet bekanntlich Verstand und Vernunft als Funktion des Leibs und damit letztlich des arationalen Willens. Der Intellekt ist sekundär, bedingt, untergeordnet. Der Leib als Objektivation des Willens hingegen ist primär und dient als Schlüssel zum Verständnis des Menschen wie der Welt.<sup>22</sup>

Aufgrund dieses dermaßen eng konzipierten Zusammenhanges zwischen Wille, Verstand und Leib werden allen Lebewesen von vornherein beim Begreifen der Welt bestimmte Absichten unterstellt.

Ad 2) Worin liegt nun der Unterschied zwischen menschlicher und tierischer Intelligenz? Zunächst sei festgehalten: Auch Schopenhauer hält an einer diesbezüglichen Differenz fest. Zu ihrer Erörterung übernimmt er Kants Ansatz einer Unterscheidung zwischen Verstand und Vernunft. Mensch und Tier sind jeweils beide mit Verstand begabt, nur der Mensch hingegen verfügt zudem über das Vermögen der Vernunft.<sup>23</sup> Aus dieser Vernunft-Differenz zwischen Mensch und Tier folgt für Schopenhauer jedoch nicht das Postulat einer höheren ethischen Würde des Menschen. Die Vernunft-Differenz bedeutet im Rahmen seines Systems keine metaphysische Differenz, sondern lediglich eine phänomenologische. Würde er ihr einen metaphysischen Rang zugestehen, so würde er seine eigene Willensmetaphysik damit infrage stellen. Denn ihr zufolge sind alle Phänomene, Objekte und Subjekte nur Ausdrucksformen eines allgemeinen Lebenswillens. Mensch und Tier bleiben also nur phänomenologisch voneinander geschieden, nicht jedoch ethisch-metaphysisch. Aus grundlegender Perspektive betrachtet, behalten Mensch und Tier gleiche Würde und gleiche Rechte.

Ad 3) Spätestens an dieser Stelle müssen jedoch kritische Rückfragen an Schopenhauers Konzept des 'tierischen Willens' formuliert werden: Inwieweit lässt sich überhaupt sinnvoll davon sprechen, dass Tiere absichtsvoll wie Menschen handeln könnten? Schopenhauer umgeht eine exakte Antwort, indem er zunächst nur grundlegend postuliert, dass sowohl Mensch als auch Tier an dem gleichen Lebensprozess teilhaben würden. Eine Zäsur zwischen menschlicher und tierischer Handlungsform setzt Schopenhauer insofern, als er den Tieren nur einen unvermittelbaren Verstand zugesteht. Durch diesen gestalte sich die Beziehung zwischen Tier und Außenwelt sehr verschieden von der des Menschen: "Zwischen dem Thiere und der Außenwelt steht nichts: zwischen uns und dieser stehn aber immer noch unsere Gedanken über dieselbe, und machen oft uns ihr, oft sie uns unzugänglich".<sup>24</sup> Tiere leben also in einer Instinktbeziehung zur Außenwelt, und durch diese vermittelt handeln sie. Sie fühlen, nehmen Dinge wahr, doch können sie nicht über das Wahrgenommene nachdenken wie Menschen.

---

<sup>22</sup> Daniel A. Schmicking, *Zu Schopenhauers Theorie der Kognition bei Mensch und Tier. Betrachtungen im Lichte aktueller kognitionswissenschaftlicher Entwicklungen*, in: Schopenhauer Jahrbuch (86) 2005, S. 150.

<sup>23</sup> A. Schopenhauer, a.a.O. (Anm. 1), S. 83-87.

<sup>24</sup> A.a.O., S. 86.

Die Thiere haben bloss einen einfachen Intellekt, wir einen doppelten; nämlich neben dem anschauenden noch den denkenden; und die Operationen beider gehn oft unabhängig von einander vor sich: wir schauen Eines an und denken an ein Anderes; oft wiederum greifen sie in einander. Diese Bezeichnung der Sache macht die oben erwähnte wesentliche Offenheit und Naivität der Thiere, im Gegensatz der menschlichen Verstecktheit, besonders begreiflich.<sup>25</sup>

Schopenhauers Position wirkt ambivalent. Einerseits postuliert er, dass die Mensch-Tier-Differenz sekundär und lediglich auf phänomenologischer Ebene anzusiedeln sei. Andererseits nimmt er aufgrund des Vernunft-Vermögens beim Menschen einen anders strukturierten Erkenntnisprozess im Handeln an. Schopenhauer verbindet diese Differenz mit dem Konzept einer spezifisch menschlichen Verantwortung.

... überhaupt spielen die Tiere gleichsam stets mit offen hingelegten Karten: daher sehn wir mit so vielem Vergnügen ihrem Thun und Treiben unter einander zu, sowohl wenn sie der selben, wie wenn sie verschiedenen Species angehören. Ein gewisses Gepräge von Unschuld charakterisirt dasselbe, im Gegensatz des menschlichen Thuns, als welches, durch den Eintritt der Vernunft, und mit ihr der Besonnenheit, der Unschuld der Natur entrückt ist. Dafür aber hat es durchweg das Gepräge der Vorsätzlichkeit, deren Abwesenheit, und mithin das Bestimmtwerden durch den augenblicklichen Impuls, den Grundcharakter alles thierischen Thuns ausmacht. Eines eigentlichen Vorsatzes nämlich ist kein Thier fähig; ihn zu fassen und zu befolgen ist das Vorrecht des Menschen, und ein höchst folgenreiches.<sup>26</sup>

In dieser Passage spricht Schopenhauer von einer Unschuld der Tiere: Sie folgen ihrem natürlichen Trieb und sind nicht in der Lage, die Folgen ihrer Handlungen zu reflektieren. Menschen hingegen können aufgrund ihres Vernunft-Vermögens ihre eigenen Handlungen erfassen, einschließlich der Folgen ihrer Handlungen. Daher wird im Konzept einer Ethik des Mitleids zentral der Mensch in seine Verantwortung gestellt. Nur Menschen können ethisch schuldig werden, Tiere jedoch nicht. Im Falle eines Krieges bleiben mit Absicht verübte Grausamkeiten von Menschen grausam und ethisch schulfähige Handlungen. Tiere hingegen sind grausam, z.B. wenn sie in Not geraten und um ihr Überleben kämpfen. Darin handeln sie jedoch instinktgebunden, unreflektiert und insofern ethisch nicht schulfähig.

### **2.3 Primärer oder sekundärer Unterschied zwischen Mensch und Tier?**

Die zuletzt dargelegte Erörterung der von Schopenhauer angenommenen Differenz zwischen menschlicher Intelligenz und tierischem Verstand scheint in einer ethischen Aporie zu enden. Schopenhauer sieht in allen Lebewesen einen tätigen Willen, der für das handelnde Wesen Wohlgefühl bzw. Wehegefühl verursacht. Folgt man dem Philosophen jedoch in der Annahme, dass die Willensnatur in Mensch und Tier letztlich gleich ist und beiden ein egoistisch zentrierter Lebenswille wirkt, so müsste Schopenhauer auch für die Tiere eine Möglichkeit postulieren, ihren Egoismus überwinden zu können. Um dieses ethische Ziel erreichen zu können, müssten jedoch auch die Tiere als mit Reflexionsvermögen in Bezug auf eigene Handlungsabsichten ausgestattet gedacht werden. Dies ist in Schopenhauers Willens-Verstandes-Konstrukt jedoch für die Tiere nicht

---

<sup>25</sup> A.a.O., S. 87.

<sup>26</sup> A.a.O., S. 86.

vorgesehen: Sie verfügen lediglich über einen instinktiven Intellekt. Der tierische Wille kann seinen inhärenten Egoismus nicht überwinden und bleibt aufgrund des fehlenden tierischen Reflexionsvermögens dennoch darin unschuldig.

Insofern entgeht auch Schopenhauer nicht der Gefahr, Tiere als ethische Wesen grundlegend auszuklammern. Auch in seinem System bleiben letztlich nur die Menschen ethische Subjekte, und es ist kein Zufall, wenn Schopenhauer beispielsweise von drei grundlegenden ethischen Triebfedern der "menschlichen Handlung", nicht jedoch der "tierischen Handlung" spricht. Diese sind:

- Egoismus, der das eigene Wohl will,
- Bosheit, die das fremde Wehe will,
- Mitleid, welches das fremde Wohl will<sup>27</sup>.

Nähme man – in Differenz zu Schopenhauer – tatsächlich einen bei Mensch und Tier identischen Willen an, so müssten in solch einem ethischen System auch Tiere als absichtsvoll und von Mitleid motiviert handeln könnend gedacht werden. Gerade dies schließt Schopenhauer jedoch im Ansatz aus, da Tiere bei ihm nur vom Instinkt eines ursprünglichen Egoismus getrieben handelnd konzipiert werden und den Sonderstatus eines 'schuldlosen egoistischen Handelns' zugewiesen bekommen.

Aus diesem Grund erscheint es angebrachter, in Differenz zu Schopenhauers eigener Darstellung, in Bezug auf sein erkenntnistheoretisches und ethisches Konzept von einer primären, wesensmäßigen Differenz zwischen Mensch und Tier zu sprechen und nicht lediglich von einer sekundären, phänomenologischen Differenz.

Festzuhalten bliebe jedoch im Rahmen der Ethik des Mitleids, gerade aufgrund einer primären Differenz, die menschliche Verantwortung für die Tiere. Denn einzig Menschen können ihren Egoismus sowie ihre Grausamkeit überwinden und von Mitleid motiviert handeln.

### 3. Schopenhauers Tierethik in Bezug auf aktuelle Debatten

Problemstellungen der Tierethik sind in den europäischen Staaten zunehmend Gegenstand der öffentlichen Diskussion geworden. Da die Debatten über Tierrechte inzwischen sehr komplex geworden sind, seien im Folgenden nur Grundzüge dieser Diskussion herausgestellt. Zugleich bleibt die Frage im Hintergrund, inwiefern Schopenhauers Ansatz einer Ethik des Mitgefühls auf gegenwärtige philosophische Theorien zur Tierethik kritisch oder auch konstruktiv bezogen werden kann.

Im Vordergrund der gegenwärtigen Diskussion über eine Grundlegung einer Tierethik steht die Auseinandersetzung über eine Herleitung von Tierrechten, da der Grundsatz gilt: Ethik basiert auf bestimmten Rechten. Bei einer näheren Bestimmung des ethischen Status von Tieren sind derzeit noch grundlegende Konzepte umstritten. Hierzu zählt im Ansatz der Begriff des "Tieres". Strittig ist unter anderem, inwiefern dieser abstrakte Begriff überhaupt die ethische Reflexion über Tierrechte befördert oder gar behindert. Alternativ dazu wird z.B. vorgeschlagen, zwischen niedrig- und hochentwickelten Gattungen zu differenzieren. Am abstrakten Begriff des "Tieres" wird kritisiert, dass dieser einer abendländischen Denkform entstamme, in welcher es zentral darum ging, den Menschen als das "Nicht-Tier" zu definieren, obschon er zu den Säugetieren zählte. Genau diese abendländische Tradition der Definition des Menschen als "Nicht-Tier" wird von Schopenhauer ja

---

<sup>27</sup> A.a.O. (Anm. 3), S. 107.

zentral kritisiert. Im Rahmen der aktuellen Debatte erscheinen seine Argumente neu diskussionswürdig.<sup>28</sup>

Derzeit lassen sich drei Hauptströmungen in der tierethischen Diskussion voneinander unterscheiden, die zwar miteinander verknüpft werden, jedoch unterschiedliche Grundlegungen für eine Tierethik vorschlagen:

- 1) Die utilitaristische Grundlegung von Peter Singer,
- 2) die Kantische Grundlegung Tom Regans sowie
- 3) die neue allgemeine Mitleidsethik von Ursula Wolf.

Ad 1) Peter Singer steht in der Tradition des Utilitarismus und orientiert sich an der Zielsetzung, das Gesamtleiden zu vermindern bzw. das Gesamtglück für alle Lebewesen zu maximieren. Die Berücksichtigung der Tiere spielt bei ihm eine wichtige Rolle. Im Rahmen des Konzeptes der Maximierung des Gesamtglücks erhalten die Tiere das Recht, an diesem Gesamtglück teilzuhaben. Obgleich diese Theorie in der englischen Tradition des Utilitarismus (Bentham, Smith, Mill) verankert ist, erinnert sie in ihrer Ausrichtung auf den Wert der Vermeidung des Gesamtleidens an ein für Schopenhauer typisches Thema.

2) Die rationale Grundlegung einer Tierethik von Tom Regan bezieht sich auf Kants Moralphilosophie. Regan versucht, die Normen einer Berücksichtigung der Tiere aus einem allgemeinen rationalen Prinzip der praktischen Vernunft abzuleiten. Obwohl Schopenhauer an der kantischen Grundlegung der Ethik Kritik geübt hat, bemühte auch er sich um eine allgemeine Norm für die Rechtfertigung von Tierrechten.

3) Ursula Wolfs Ansatz bezieht sich auf Schopenhauers Theorie des allgemeinen Mitleids, insofern die Philosophin davon ausgeht, dass eine rationale bzw. utilitaristische Grundlegung der Tierethik nicht ausreicht, um Tiere ethisch hinreichend berücksichtigen zu können. Die Vermeidung des Leidens von Tieren sei die Hauptaufgabe, die eine Tierethik bewältigen sollte. Das Wahrnehmen des Leidens von Tieren solle Menschen dazu führen, mit Tieren solidarisch zu sein.

Abschließend sei herausgestellt, inwieweit Schopenhauers tierethischer Ansatz bereits die interne Ethikdiskussion überwunden hat und längst die Theorie von der emotionalen Intelligenz der Tiere beeinflusst. Derzeit geht der Primatologe Frans de Wall<sup>29</sup> davon aus, dass es eine Form von Empathie im tierischen Bewusstsein gebe. De Wall versteht unter kognitiver Empathie die Fähigkeit, sich in die Lage eines anderen Individuums hineinzusetzen. Diese Fähigkeit gehe über das bloße Verständnis der Ausdrucksweisen von Emotionen hinaus. Liegt hier vielleicht der Beweis dafür, dass Mensch und Tier nicht nur einen gleichen biologischen Ursprung, sondern auch eine gleiche Würde haben? Worin besteht eine hypothetische Wesensidentität zwischen Mensch und Tier?

Schopenhauer konstruiert diese Wesensidentität aus dem Prinzip des Willens heraus. Doch sein Willensbegriff bezieht sich auf eine metaphysische Dimension der Welt, in welcher alle Lebewesen eine Erscheinung des allgemeinen Willens seien. Aus diesem Grunde eignet allen Tiergattungen die gleiche Würde. Diese metaphysische Grundlegung Weltanschauung ist meines Erachtens nicht mehr diskussionsfähig. Seine grundsätzlichen Fragestellungen sind jedoch weiterhin faszinierend, und viele der bei ihm thematisierten Kritikpunkte und Lösungsversuche lohnen es weiterhin, über sie nachzudenken.

---

<sup>28</sup> Vgl. Ursula Wolf, *Das Tier in der Moral*, Frankfurt am Main 2004.

<sup>29</sup> F. De Wall, *Good natured, the origin of right and wrong in Human and other animals*, Cambridge 1996.